

Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2005)

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte

Alvaneu, Bahnhof

LK 1216, 769 420/171 288, 1005 m ü. M.

Im Sommer lieferte Hansueli Tinner-Guler, Landquart, dem ADG ein Bronzeschwert ab, das er einige Zeit zuvor im Bereich des Bahnhofs Alvaneu gefunden hatte.¹¹⁰ Tinner-Guler, der Lokomotivführer bei der Rhätischen Bahn ist, musste im Bahnhof Alvaneu einen entgegenkommenden Zug abwarten. Um die Wartezeit zu überbrücken, nutzte er die Gelegenheit für einen kurzen Spaziergang längs der Geleiseanlagen. Dabei fiel ihm im östlichen Bereich des Bahnhofs in der nördlich gelegenen Bahnböschung ein grünes Objekt auf, das 4–5 m oberhalb der Geleise in der Böschung lag. Anlässlich eines Besuches des Rätischen Museums in Chur (RM) erkannte Tinner-Guler, dass es sich beim Objekt um ein bronzezeitliches Schwert handelt, worauf er unverzüglich Meldung an das RM und an den ADG erstattete.

Tinner-Guler teilte dem ADG mit, dass ihm völlig unklar sei, wie das Schwert an seine Fundlage gelangt sei; er könne sich vorstellen, dass es bei Geleise-Sanierungsarbeiten, die nach dem Unwetter im Herbst 2002 durchgeführt werden mussten und die vorwiegend in der Nacht stattfanden, durch Baggerarbeiten ans Tageslicht gelangte und anschliessend von einem Arbeiter die Böschung hinaufgeworfen wurde. Abklärungen bei der Verwaltung der RhB in Chur ergaben aber, dass diese Hypothese kaum wahrscheinlich ist, da jene Geleisesanierungen westlich des Bahnhofes von Alvaneu stattgefunden hatten, während im Ostbereich keine solchen Arbeiten vorgenommen wurden. Hingegen waren im Jahr 1990 im ganzen Bahnhofareal grössere Umbau- und Ausbauarbeiten durchgeführt worden, wobei auch einzelne Geleise neu angelegt und

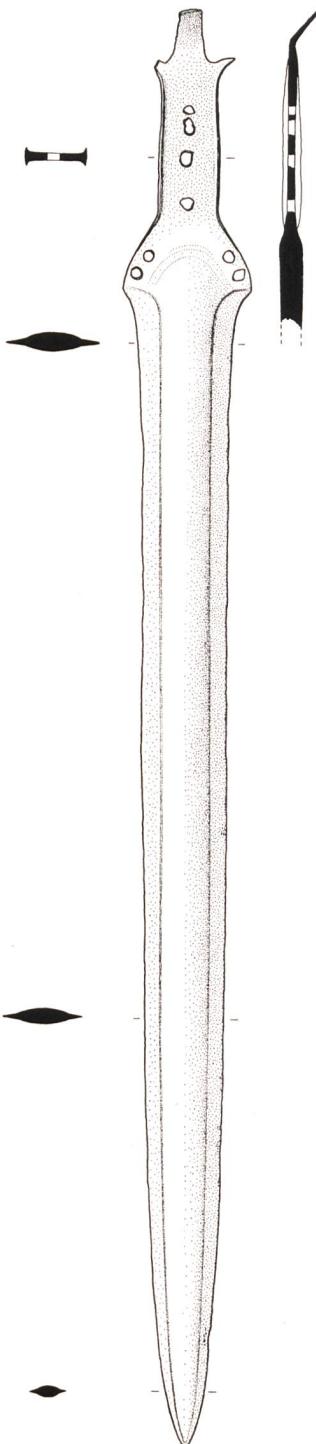


Abb. 55: Alvaneu, Bahnhof. Bronzeschwert vom Typ Stätzling (12. Jahrhundert v. Chr.). Mst. 1:3.

auch die Bahnböschung neu erstellt wurde.¹¹¹ So wäre es denkbar, dass anlässlich dieser Arbeiten in der Bahnböschung das Schwert durch eine Baumaschine erfasst, teilweise freigelegt und im Laufe der folgenden Jahre durch Regen- und Schmelzwasser vollständig ausgewaschen wurde.

Bei der Begehung der Fundstelle konnten keine Überreste eines Grabbaus beobachtet werden. Es ist davon auszugehen, dass das Schwert in der Spätbronzezeit an diesem Ort verloren worden war.

Beim Schwert handelt es sich um ein bronzenes Griffzungenschwert von 57,2 cm Länge. Die Schwertklinge ist mit einem breiten Mittelwulst versehen. Im Griffplattenbereich weist das Schwert vier Nietlöcher auf; vier weitere Nietlöcher befinden sich im Bereich der Griffzunge (Abb. 55, Abb. 56). Die Griffzunge ist leicht geschweift, wobei die beiden Randsteg-Enden hornartig nach aussen gebogen sind. Die Griffzunge endet in einem Fortsatz. Der Griff bestand aus vergänglichem Material, d. h. aus Holz, Horn, Knochen oder Hirschgeweih.

Das Schwert von Alvaneu gehört zu den Griffzungenschwertern vom Typ Stätzling, der aufgrund seiner spezifischen Griffzungenform und des Zungenfortsatzes definiert wird.¹¹² Dieser Schwerttyp wird in die frühe Spätbronzezeit, in die Stufe Ha A1 (12. Jahrhundert v. Chr.) datiert.¹¹³

Jürg Rageth

Bivio, Platta

LK 1256, 769 389/149 865, 1730 m ü. M.

Im Sommer überbrachte Roland Müller, Trimmis, dem ADG eine medaillenartige Bleimarke, die er einen Kilometer nördlich bis nordwestlich von Bivio, im Bereich der Flur Platta, mit dem Metalldetektor gefun-



Abb. 56: Alvaneu, Bahnhof. Bronzeschwert in unrestauriertem Zustand. Detail der Griffpartie.

110 Der ADG dankt Hansueli Tinner-Guler für die Fundmeldung und die Abgabe des Schwertes.

111 Den Mitarbeitern der RhB danke ich für die Auskünfte.

112 SCHAUER PETER: Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF, Abt. IV, Band 2, München 1971, 144–147.

113 SCHAUER, wie Anm. 112, 143f., Taf. 154.

Abb. 57: Bivio, Platta. Vorderseite (links) und Rückseite (rechts) der englischen Bleimarke (*merchant's ticket*) aus dem 16. Jahrhundert. Mst. 1:1.



den hatte. Die Marke lag nur 5 cm unter der Grasnarbe.

Sie weist einen Durchmesser von 45–46 mm auf, ist ca. 2,5 mm dick und 41,1 g schwer. In der Seitenansicht ist zu erkennen, dass sie aus zwei dünnen, aneinander haftenden Bleischeiben besteht.

Auf der Vorderseite der Marke (Abb. 57, links) zeichnet sich zentral das Wappen des englischen Königshauses ab. Abgebildet ist ein viergeteilt Wappenschild mit den drei Bourbonen-Lilien oben links und unten rechts und je drei Löwen in den beiden gegenüberliegenden Vierteln. Über dem Wappen steht die Krone, links und rechts ist das Wappen flankiert von je einem stehenden Löwen. Um das Wappen ist folgende Umschrift zu lesen: HONI * SOEIT * QVI * MAL * PENSE *. Die einzelnen Wörter sind durch Punktrosen getrennt, die Umschrift ist von einem Perlenkranz gesäumt. Auf der Rückseite (Abb. 57, rechts) befindet sich zentral eine Rosette, bei der es sich um die Tudor-Rose handelt, ein Symbol des englischen Königshauses. Die Umschrift lautet: WINANT VAN GLADBACH. Die Umschrift ist wiederum von einem Perlenkranz gesäumt.

Ähnliche Darstellungen des englischen Wappens lassen sich vor allem auf Münzprägungen des englischen Königshauses aus dem 16. Jahrhundert und aus der Zeit um 1600 beobachten, während im 17. und im frühen 18. Jahrhundert im englischen Wappen neue Elemente auftauchen.

Was zunächst in starkem Masse verwirrte, war die Umschrift HONI * SOEIT * QVI * MAL * PENSE (Schande über den, der Schändliches denkt), der Leitspruch des englischen Hosenbandordens (Order of the Garter). Der Hosenbandorden ist von König Edward III. zwischen 1347 und 1349 gegründet worden und wird auch heute noch als einer der exklusivsten Orden durch die englische Königin an politische Würdenträger und andere verdienstvolle Persönlichkeiten verliehen. Träger des Hosenbandordens sind und waren zum Beispiel Lady Margaret Thatcher, Sir Edward Heath, Sir Winston Churchill und Sir Edmund Hillary.

Da unklar war, ob solche Bleimarken an die Ordensträger verliehen worden waren und wie ein solcher Orden in den bündnerischen Alpenraum gelangte, wurde das Britische Museum in London angefragt. Innert weniger Tage sandte der Kurator der Medaillen-

114 Philipp Attwood danke ich für die prompte Beantwortung meiner Fragen.

115 HAWKINS EDWARD: *Medallic illustrations of the history of Great Britain and Ireland, to the death of George II.* Ed. by Franks A. W./Grueber H.A., 2 Bände, London 1885, Band 1, 115, No. 46.

116 PLANTA ARMON: *Verkehrswege im alten Rätien*. Band 2, Chur 1986, 120f., Karte 6.

117 Jb ADG DPG 2003, 83–85. – Jb ADG DPG 2004, 84–86.

118 POESCHEL ERWIN: Zur Baugeschichte der Kathedrale und der Kirche St. Lucius in Chur ASA XXXII, 1930, 99–113. – SENNHAUSER HANS RUDOLF (Hrsg.): *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*. 2 Bände (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge, Heft 123/1–2) München 2003, 69–71; 691–698.

abteilung, Philipp Attwood, folgende, höchst aufschlussreiche Antwort¹¹⁴: Bei der Bleimarke von Bivio handle es sich nicht um einen Orden, sondern wahrscheinlich um ein sogenanntes *merchant's ticket* aus dem 16. Jahrhundert, d. h. einen Handelsausweis, einen Fähigkeitsausweis oder eine durch das englische Königshaus ausgestellte Handelsbescheinigung, die als Pass oder Visitenkarte die Seriosität des betreffenden Händlers bestätigte. Gemäss Attwood fand sich eine praktisch identische Bleimarke, von der allerdings nur die Vorderseite erhalten ist, im 19. Jahrhundert in der Nähe der königlichen Börse (London's Royal Exchange). Diese weist die Umschrift HONI SOEIT QVI MAL Y PENSE auf und wird in die Zeit um 1571 datiert.¹¹⁵

Bei WINANT VAN GLADBACH könnte es sich um einen Händler holländischen Ursprungs aus Gladbach (D) handeln, der in London aktiv war.

Interessant ist die Frage, wie diese Marke nach Bivio, Platta, gelangte. Der Fundort unweit der Kantsstrasse, respektive des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Durchgangsweges¹¹⁶, legt die Vermutung nahe, dass ein Händler, vielleicht eben Winant van Gladbach, anlässlich einer Handelsreise in den Süden, seine Visitenkarte in Bivio, Platta, verlor.

Jürg Rageth

Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt

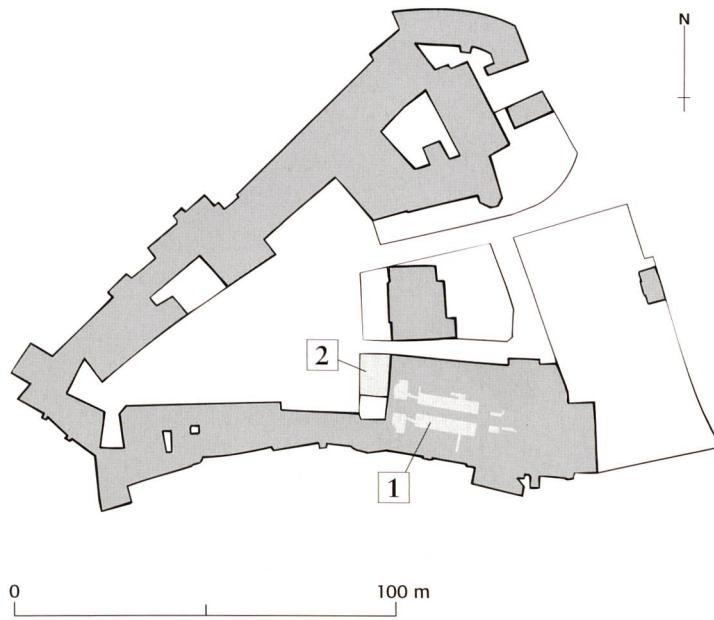
LK 1195, 759 900/190 620, 622 m ü. M.

Im Berichtsjahr wurde die Restaurierung der Kathedrale fortgesetzt.¹¹⁷

Baubegleitende, archäologische Teiluntersuchungen konnten während des ganzen Jahres an verschiedenen Stellen durchgeführt werden (Abb. 58,1.2). Im Mittelschiff des

Gotteshauses sieht das Restaurierungsprojekt unter anderem vor, die Kirchenbänke aus dem Jahre 1967 durch neue zu ersetzen. Der vollständige Abbau der aktuellen, hölzernen Banklager gab den Blick auf einen Mörtelboden eines Vorgängerbaus der bestehenden Kathedrale aus dem 12./13. Jahrhundert frei (Abb. 59). Der ADG erhielt die Gelegenheit, diese Befundsituation eingehend zu untersuchen, ohne eine tiefer gehende Grabung durchzuführen. Weitere archäologische Einblicke ergaben sich an jenen Stellen, wo für die Verlegung von elektrischen Leitungen der bestehende Steinplattenboden entfernt wurde. Zwei kleineren Bereichen unter dem aktuellen Kreuzaltarpodest waren die Bodenplatten schon 1967 entnommen worden. Auch hier war es möglich, die bereits 1921 durch Walther Sulser freigelegten und erstmals 1930 von Erwin Poeschel vorgestellten Mauerreste von Vorgängerkirchen zu identifizieren und zu dokumentieren (Abb. 58,1).¹¹⁸

Abb. 58: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Übersichtsplan des bischöflichen Hofes mit der Kathedrale und den archäologisch untersuchten Bereichen.
1 Mittelschiff
2 Westfriedhof
Mst. 1:2000.



Ende März des Berichtsjahres begann Jürg Leckebusch von der Firma terra in Zürich mit radargeologischen Prospektionsaufnahmen im Innenraum der Kathedrale. Die

Abb. 59: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Mittelschiff. Untersuchte Flächen. Blick gegen Westen.

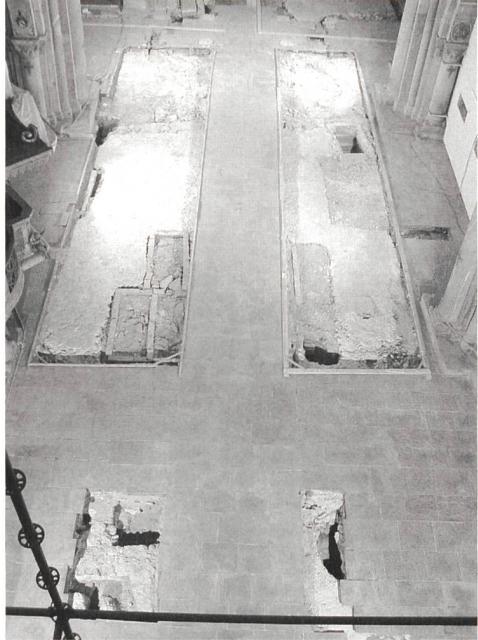


Abb. 60: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Westfriedhof. Zeichnerische Dokumentation der freigelegten Bestattungen. Blick gegen Süden.



Messungen sind, mit Rücksicht auf das Restaurierungsprogramm, etappenweise durchgeführt worden. Nach Beendigung der letzten Messaufnahmen, voraussichtlich im Jahr 2006, werden die Ergebnisse zusammen mit den archäologisch dokumentierten Befunden ausgewertet. Von den Resultaten erhoffen wir uns weitere Hinweise auf die verschiedenen Vorgängersituationen der heutigen Kathedrale.

Seit dem Entfernen aller Baugerüste an der Kirchen-Westfassade findet im Bereich des Bischofsfriedhofs neben dem Hauptportal eine archäologische Grabung statt (Abb. 60). Die Untersuchungen an dieser Stelle waren notwendig geworden, da im Zuge der Restaurierung die Tieferlegung dieses Friedhofs geplant ist. Bereits 2003 sind die jüngsten Bestattungen exhumiert und vorübergehend umgebettet worden.¹¹⁹ Die archäologische Grabung brachte zunächst eine grosse Anzahl weiterer Gräber zu Tage, auch von erst im 19. Jahrhundert verstorbenen Klerikern. Die Bestattungen der jüngeren Vergangenheit wurden zur späteren Wiederbeisetzung der Obhut des Bauherrn anvertraut.

Unter dem Friedhof kamen Mauerreste und Siedlungsschichten aus verschiedenen Epochen (römische Epoche, Früh- und Hochmittelalter) zum Vorschein. Der überwiegende Teil der Befunde ist älter als der bestehende Kathedralenbau. Die vorgefundenen Strukturen können im Kontext der Vorgängerkirchen, der bereits 1972 im südlich angrenzenden Haus Hof Nr. 14¹²⁰ freigelegten sowie der 2003/2004 in der nördlichen Gasse dokumentierten Siedlungsstrukturen gesehen werden.¹²¹ Die Grabungen im Westfriedhof werden im Frühling 2006 abgeschlossen und anschliessend ausgewertet.

Manuel Janosa

Davos, Mittelalp

LK 1197, 784 060/191 000, 1770 m ü. M.

Im November wurde der ADG durch Renata Windler von der Kantonsarchäologie Zürich darüber orientiert, dass Kurt Linsi aus Brütten ZH eine eiserne Lanzen spitze abgegeben habe,¹²² die aus dem Raum Davos stamme. Innert weniger Tage gelangte das Fundobjekt nach Graubünden.

Unverzüglich wurde mit dem Finder Kontakt aufgenommen. Die Lanzen spitze wurde im Oktober im Parsenngebiet, in einer Hangrutschzone 250 m östlich der Mittelalp, gefunden.

Bei der Lanzen spitze handelt es sich um eine schlanke eiserne Tüllenlanzen spitze. Die Tülle ist zum grössten Teil abgebrochen (Abb. 61). Das Blatt ist 23 cm lang und die maximale Breite misst 4,3 cm. Die Schneidenpartien laufen gleichmässig, nahezu geradlinig in die Spitze aus. Der Mittelgrat des Blattes ist auffallend schmal.

Lanzen spitzen sind nicht einfach zu datieren, da sich deren Form im Laufe der Zeit nicht grundlegend änderte. Bei der Lanzen spitze von der Mittelalp kommt erschwe rend hinzu, dass sich der Typ nicht eindeutig bestimmen lässt, da die ursprüngliche Länge der Tülle nicht bekannt ist.

Formal ähnliche Lanzen spitzen aus Eisen tauchen bereits in der Spätphase der älteren Eisenzeit auf; so erinnern einzelne Lanzen spitzen aus dem Gräberfeld von Hallein, Dürrnberg (A)¹²³, an jene von der Mittelalp. Häufiger scheint diese Form aber in der jüngeren Eisenzeit vorzukommen, wie dies einzelne Lanzen spitzen aus dem Depotfund von La Tène NE¹²⁴, Lanzen spitzen aus den Grabfunden von Manching, Steinbichel (D)¹²⁵, oder auch eine Lanzen spitze von Hallein, Dürrnberg¹²⁶, belegen.

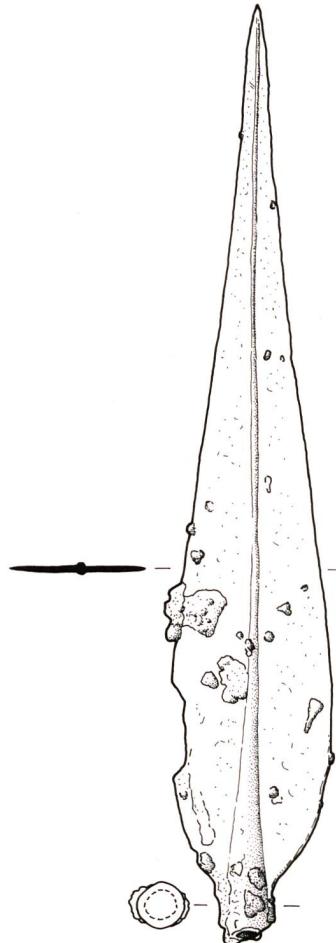


Abb. 61: Davos, Mittelalp.

Eiserne Lanzen spitze

(3.–1. Jahrhundert v. Chr.).

Mst. 1:2.

119 Jb ADG DPG 2003, 84–85.

120 GAIROS SEBASTIAN: Archäologische Untersuchungen zur spätromischen Zeit in Curia/Chur GR. JbSGUF 83, 2000, 97–103. – RAGETH JÜRG: Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, 47, Chur 2004, 40.

121 wie Anm. 117.

122 Der ADG dankt Kurt Linsi für die Fundmeldung und die Abgabe der Lanzen spitze.

123 MOOSLEITNER FRITZ/PALI LUDWIG/PENNINGER ERNST: Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beiträge, Band 17, München 1974, Taf. 140 (Grab 72); 141,A5 (Grab 75).

124 VOUGA PAUL: La Tène. Monographie de la station. Leipzig 1923, pl. IX, 6.9.

125 KRÄMER WERNER: Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching, Band 9, Stuttgart 1985, Taf. 11,6 (Grab 20); 26,2 (Grab 40).

126 MOOSLEITNER/PALI/PENNINGER, wie Anm. 123, Taf. 49,A7 (Grab 7).

Jürg Rageth

Domat/Ems, Crestas, Parzelle Nr. 740

LK 1195, 753 400/189 200, 583 m ü. M.

Die Gemeinde Domat/Ems meldete uns ein Bauvorhaben auf der Parzelle Nr. 740 im Dorfteil Crestas. Die Bauparzelle grenzt unmittelbar an die Zufahrtsstrasse und an jene Parzellen, welche 1997 ausgegraben wor

Abb. 62: Domat/Ems,
Crestas, Parzelle Nr. 740.
1 Einsatzklinge (jungsteinzeitlich?) aus Silex;
2 gestielte Pfeilspitze (jungsteinzeitlich, bronzezeitlich?) aus Radiolarit.
Mst. 1:1.



den waren.¹²⁷ Dieser Umstand bewog den ADG zu einer Flächengrabung. Die Grabung dauerte vom 21.3. bis am 30.4.2005.

Auf der Grabungsfläche von insgesamt 110 m² konnten Artefakte aus der Jungsteinzeit(?), Bronzezeit (Abb. 62), dem Frühmittelalter und der Neuzeit geborgen werden.¹²⁸ Leider war die Schichtabfolge durch neuzeitliche Bodeneingriffe stark gestört worden. Einige Pfostenlöcher und ein Steinzug, der eine neuzeitliche Grundstücksgrenze markiert, waren die einzigen Befunde, die überdauert haben. Einige ältere Gruben und Pfostenlöcher waren ca. 10 cm über dem Anstehenden gekappt worden, so dass deren Ausgangsniveau und Zeitstellung unklar bleiben.

Alfred Liver

Feldis/Veulden, Tgaglia LK 1195, 751 780/184 920, 1350 m ü. M.

Am 18.1.2005 erhielt der ADG durch die Kantonspolizei Graubünden, Posten Domat/Ems, die telefonische Mitteilung, dass zwei Schüler aus Chur im Herbst 2004 auf dem Emser Maiensäss menschliche Knochenreste gefunden hätten, von denen man nicht wisse, ob sie von kriminaltechnischem oder archäologischem Interesse sei-

en. Der kleinere Teil der Knochen befindet sich zurzeit beim Mittelschullehrer Peter Bernhard im Biologiegebäude der Bündner Kantonsschule, der grössere Teil liege noch in einem Maiensässhaus auf Culms Bels. Eine erste Sichtung der Knochen in der Bündner Kantonsschule ergab, dass sie von mindestens drei eher jugendlichen Individuen stammen.

Mit dem Posten Domat/Ems der Kantonspolizei wurde vereinbart, dass sich der ADG mit der Abklärung der näheren Fundumstände befasse, sobald die Schneeverhältnisse eine Begehung vor Ort ermöglichen. Anschliessend werde der ADG die Knochen anthropologisch untersuchen lassen.

Anfang Mai erfolgte die Begehung zusammen mit den beiden Schülern, David Hürlimann und Damian Spescha, beide aus Chur, zunächst des Maiensäss Culms Bels, wo die restlichen Knochenreste aufbewahrt waren.¹²⁹ Anschliessend suchten wir die Fundstelle auf, die sich nicht mehr auf Gemeindegebiet von Domat/Ems, sondern auf dem Boden der Gemeinde Feldis/Veulden befindet.

Die Knochen wurden 650 m nordwestlich der evangelisch-reformierten Kirche von Feldis/Veulden, in der bewaldeten Flur Tgaglia gefunden. Sie lagen an der Oberfläche der talseitigen Böschung der Fahrstrasse, die von Feldis/Veulden nach Culms Bels führt. Während der Begehung wurden in der Böschung weitere Knochen geborgen. Zur Fundlage der Skelettreste bieten sich zwei verschiedene Erklärungen an:

- beim Bau oder der Erneuerung der Strasse Feldis/Veulden–Culms Bels waren bergwärts liegende Gräber durch Baumaschinen angeschnitten und talwärts umgelagert worden;
- die Skelettreste waren zusammen mit Erdmaterial von einem anderen Ort herange-

führt und hier in der Strassenböschung angeschüttet worden.

Bei einer weiteren Begehung im Juni konnte festgestellt werden, dass in der Böschung rezent Abbruchschutt vorhanden ist. Dies spricht dafür, dass die menschlichen Knochen zusammen mit diesem Material von weiterher zugeführt wurden.

Abklärungen bei der Gemeinde Feldis/Veulden ergaben, dass die Strasse in den Jahren 1990–1992 erneuert worden war. Dabei war auch Aushubmaterial aus dem Scheider Tobel herangeführt worden.¹³⁰ Somit darf als sicher gelten, dass die Skelettfunde von Tgaglia sich in sekundärer Fundlage befanden. Sie stammen vermutlich aus Scheid oder Feldis/Veulden, wo sie bei Bauarbeiten ausgehoben und anschliessend auf die Deponie im Scheider Tobel abgeführt worden waren.

Die Knochen wurden durch Bruno Kaufmann vom Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch BL untersucht. Sein Bericht wird hier zusammengefasst vorgelegt:¹³¹ die Skelettreste stammen von mindestens 13 Personen. Es handelt sich um sechs Männer, drei Frauen und vier Kinder. Die Körpergrösse variiert bei den Männern zwischen 160 und 170 cm, bei den Frauen zwischen 152 und 160 cm.

Das Sterbealter konnte für einen Mann (30–40 Jahre) und für vier Frauen (40–50 Jahre) bestimmt werden. Das Sterbealter der Kinder lag bei 2–3, bei 6, bei 7 und bei 10 Jahren. An einzelnen Knochen konnte Kaufmann einen leichten Mangel an Vitamin C feststellen.

Aufgrund der alten Zahndurchbruchfolge, die sich an den Unterkiefern der Kinder feststellen liess, folgert Kaufmann, dass die Knochenreste in die Zeit vor 1600 gehören. Ob sie urgeschichtlich, römisch, früh- oder

hochmittelalterlich zu datieren sind, bleibt offen. Aufgrund von Grünfärbungen an mehreren Knochen (Schädel und Unterarmknochen) schliesst Kaufmann Grabbeigaben wie Kopf- (Haarspange, -nadel, Ohrringe) und Armschmuck nicht aus. Solche Beigaben würden für eine vorrömische, römische oder frühmittelalterliche Datierung sprechen.

Jürg Rageth

Feldis/Veulden, Tuals

LK 1195, 751 070/184 880, 1170 m ü. M.



Abb. 63: Feldis/Veulden, Tuals. Römische Bronzefibel vom Typ der kräftig profilierten Fibeln (1. Jahrhundert n. Chr.). Mst. 1:2.

Ende November überbrachte Roland Müller, Trimmis, dem ADG eine römische Bronzefibel, die er im westlichen Bereich des Maiensasses Tuals gefunden hatte. Müller folgte unterhalb von Tuals einem alten Weglauf und entdeckte mit dem Metalldetektor die Fibel. Sie lag, in unmittelbarer Nähe des Weges, ca. 7 cm unter der Grasnarbe. Ob die römische Fibel den Weglauf datiert, bleibt vorläufig offen.

Bei der Fibel handelt es sich um eine leicht fragmentierte, gut erhaltene Bronzefibel vom Typ der kräftig profilierten Fibeln (Abb. 63) mit massivem Bügelknoten, verbreitertem oberen Bügel, einem Sehnenhaken und einer oberen Sehne mit Spiralkonstruktion mit sechs Windungen. Der Fibelfuss und die Nadel sind abgebrochen.

Die Fibel gehört zum Typ 13 nach Ettlinger¹³², respektive zum Typ 2.9 nach Riha¹³³ und datiert um die Mitte bis in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Jürg Rageth

127 Jb ADG DPG 1997, 28–35.

128 STEINMANN LADINA: Funde: klein aber fein. «Rhioblatt» vom 6. Mai 2005, 5.

129 Den beiden Findern, David Hürlimann und Damian Spescha, danke ich für die Bereitschaft mich am schulfreien Nachmittag an die Fundstelle zu begleiten.

130 Der Gemeindepräsident von Feldis/Veulden, Gisula Tscharner, danke ich für die Auskunft.

131 Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut, Aesch BL, Berichte vom 20.6.2005. Ich danke Bruno Kaufmann für die speditive Untersuchung.

132 ETTLINGER ELISABETH: Die römischen Fibeln der Schweiz. Bern 1973, 61–65.

133 RIHA EMILIE: Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiserburg. Forschungen in Augst, Band 3, Augst 1979, 72–75.

Ladir, Haus Nr. 32A (Casa Margreta)

LK 1194, 734 860/183 555, 1270 m ü. M.

Im März erhielt der ADG durch Patrick Schnider, Ladir, die telefonische Mitteilung, dass er bei Bauarbeiten auf Skelettreste gestossen sei.¹³⁴ Kurz nach der Meldung wurde die Fundstelle aufgesucht.

Der Fundort befindet sich in den Kellerräumen des Wohnhauses Nr. 32A (Casa Margreta), das 10–15 m östlich der Kirche S. Sein, am östlichen Fuss des Kirchhügels liegt.

Schnider hatte damit begonnen, den südwestlichen Kellerraum, der beim Hausbau in den 1960er Jahren angelegt worden war, mit einem Kleinbagger zu erweitern. Dabei war er im westlichen Teil des Raumes auf menschliche Knochen gestossen. Bei der Begehung wurde festgestellt, dass rund 70–80 Prozent des Kellerraumes bereits ausgehoben waren. Mit dem Bagger waren Teile eines Schädels, ein Oberarm sowie mehrere Rippen- und Wirbelknochen aus ihrer Fundlage entfernt worden.

Nach einer Bestandesaufnahme konnte mit der Freilegung der noch im Boden verbliebenen Skelettreste begonnen werden. Im Westprofil der Baugrube war zuoberst eine hellbraune, kiesig-humose Schicht von ca. 30–35 cm Stärke zu erkennen. Darunter folgte kiesig, steiniges Material, das als Moränenablagerung zu deuten ist. Darin eingetieft konnte ein einzelnes Skelett festgestellt werden, das in Rückenlage in Ost-West-Richtung, mit Blick nach Osten lag. In situ befanden sich noch der Unterkiefer und der ganze Oberkörper. Von den Extremitäten waren nur noch ein Oberarm, ein Teil eines Unterarmes und ein Fragment eines Oberschenkels in Originallage fassbar, der Rest der Knochen war bei den Bagger-

arbeiten entfernt worden. Ob einzelne Steine auf der Südseite des Grabes Teil einer Grabeinfassung bildeten, ist zu bezweifeln. Weitere Bestattungen wurden nicht beobachtet.

Die Skelettreste gelangten zur wissenschaftlichen Bearbeitung an Bruno Kaufmann vom Anthropologischen Forschungsinstitut, Aesch BL.

Im Folgenden sind die wichtigsten Resultate der Untersuchungen Kaufmanns zusammengefasst:¹³⁵

Das Skelett stammt von einem etwa 60 Jahre alten Mann mit einer Körpergrösse von 172 cm und von graziler Statur. Nach dem Schädelbau handelt es sich bei diesem Mann um einen typischen (Räto-)Romannen. Die Schädeloberseite weist zahlreiche, oft parallel liegende Kerben (Schnittspuren?) auf. Ob es sich dabei um Spuren von Folterungen handelt, ist unklar. Die Kerben können auch nach der Bestattung des Mannes durch den Ackerbau (Spuren der Pflugschar) verursacht worden sein.

Beide Unterkiefergelenke lassen arthrotische Veränderungen erkennen. Die Halswirbel weisen Anzeichen von Spondylose (Erkrankung der Wirbelsäule), respektive Spondylosearthrose auf, einzelne Wirbel sind miteinander verschmolzen. Auch Brust- und Lendenwirbel lassen Anzeichen einer starken Spondylose erkennen. Gemäss Kaufmann muss der Mann stark gebeugt gewesen sein, wobei er höchstwahrscheinlich nur mit einem Stock gehen konnte. An anderen Gelenken sind deutliche Spuren von Hüftgelenkarthrose und Kallusbildung (natürliche Knochengewebsbildung nach Knochenbrüchen) vorhanden. Ein Zusammenhang der Spondylose mit gewaltsamen Streckungen muss Spekulation bleiben.

134 Der ADG dankt Patrick Schnider für die Fundmeldung.

135 Bruno Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut, Aesch BL, Bericht vom 22.6.2005. Ich danke Bruno Kaufmann für die speditive Untersuchung.

Eine Datierung des Skelettfundes von Ladir mit anthropologischen Methoden ist kaum möglich. Dem Anthropologen zufolge dürfte der Mann aber vor dem 15. Jahrhundert gelebt haben.

Gerne wüsste man natürlich, wieso der Mann ausserhalb des Friedhofes bestattet worden war. Stand er ausserhalb der Gesellschaft, erfolgte die separate Bestattung wegen seiner Behinderung oder aus religiösen Gründen?

Jürg Rageth

Pontresina, Val Languard

LK 1257, 791 900/150 930, 2415 m ü. M.

Im September teilte uns Katharina von Salis, Stampa, Borgonovo, mit, dass ihr auf einer Wanderung in der Val Languard ein grösserer Steinblock mit einem abriartigen Vorsprung aufgefallen sei, der den Hirten bei Regen als Unterstand diene. Vor einiger Zeit sei in unmittelbarer Nähe des Steines eine Wasserleitung verlegt worden. Im Aushub des Grabens habe sie ein Keramikfragment, Holzkohle und Knochenfragmente gefunden.

Beim Keramikfragment handelt es sich um die Wandscherbe einer kleinen Schale mit gerundetem Profil, die vermutlich mit einer einfachen Ritzlinie verziert war.

Schalen mit gerundetem Profil gibt es vor allem in der älteren Eisenzeit (Ha C und Ha D, 8.–6. Jahrhundert v. Chr.).¹³⁶

Es ist anzunehmen, dass bereits in urgeschichtlicher Zeit Hirten oder Jäger unter dem Felsvorsprung Schutz suchten.

Wie Katharina von Salis in ihrem Schreiben zu Recht festhält, handelt es sich bei diesem Ort um die derzeit höchstgelegene prähistorische Fundstelle Graubündens.

Jürg Rageth

Prätz, zwischen Barias und Barietta

LK 1215, 750 880/178 570, 985 m ü. M.

Im Januar lieferte Roland Müller, Trimmis, dem ADG eine römische Bronzefibel ab, die er einige Zeit zuvor unterhalb des Dorfes Prätz, zwischen den Fluren Barias und Barietta, mit dem Metalldetektor gefunden hatte. Die Fibel lag etwa 5 cm unter der Grasnarbe.

Bei der Fibel (Abb. 64) handelt es sich um eine Bronzefibel vom Typ der kräftig profilierten Fibeln. Sie besitzt einen profilierten Bügelknoten, ein verdicktes Bügel-Oberteil, einen Sehnenhaken, eine obere Sehne (die Spiralrolle fehlt grösstenteils) und einen feinen Fuss-Endknopf.

Diese Fibel entspricht dem Typ 13 (Almgren 67/68)¹³⁷ nach Ettlinger. Sie wird von ihr um die Mitte bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Emilie Riha definiert ihren Typ 2.9 mit dieser Form, die sie in die Zeit von der Mitte des 1. bis in den frühen Abschnitt des 2. Jahrhunderts setzt.¹³⁸

Vom Heinzenberg kennen wir bisher erst wenige römische Funde.¹³⁹

Jürg Rageth

Riom-Parsonz, Tigignas Sot

LK 1236, 763 953/162 700, 1460 m ü. M.

Im Oktober erhielt der ADG durch Jakob Krättli, Riom-Parsonz, die telefonische Mitteilung, dass er im Bereich der Flur Tigignas Sot in einem Wasserleitungsgraben eine Brandschicht beobachtet habe.

Am 11. Oktober begingen wir die Fundstelle. Die Fundstelle befindet sich im nordöstlichen Teil der Flur Tigignas Sot, unmittelbar nördlich der Sesselbahn Savognin-Tigignas. Im Zusammenhang mit der geplanten Beschneiungsanlage Savognin-Marteg-

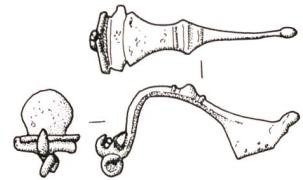


Abb. 64: Prätz, zwischen Barias und Barietta. Römische Bronzefibel vom Typ der kräftig profilierten Fibeln (1./2. Jahrhundert n. Chr.). Mst. 1:2.

¹³⁶ SPM IV, 50–68, Fig. 18,B2, G4.8.9, H4; Fig. 19,D5.6; Fig. 21, F2–4.

¹³⁷ ETTLINGER ELISABETH: Die römischen Fibeln der Schweiz. Bern 1973, 61–65.

¹³⁸ RIHA EMILIE: Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiserburg. Forschungen in Augst, Band 3, Augst 1979, 72–75.

¹³⁹ RAGETH JÜRG: Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, 47, Chur 2004, Nr. 30–33 (Cazis) und Nr. 194 (Prätz).

nas war ein 3 m breiter und 2–2,50 m tiefer Graben ausgehoben worden. Im Südprofil des Grabens zeichnete sich 60 cm unter der Grasnarbe, unter einer hellbräunlichen, humosen Schicht (Ackerbau, Abb. 65,2) und unter einer braunen, humosen, kohlehaltigen Schicht (Abb. 65,3) eine Feuerstelle von 60 cm Länge und 10–15 cm Mächtigkeit ab (Abb. 65,4). Unter der Feuerstelle war das Erdmaterial infolge des Brandes rot verfärbt (Abb. 65,5).

Bei einer Steinkonzentration (Abb. 65,8) im oberen Profilbereich dürfte es sich um ein Pfostenloch oder eine Trockenmauer (Ackerterrassierung?) handeln. Sie ist zweifellos jünger als die Feuerstelle und die braune, humose Schicht und datiert wahrscheinlich in die Neuzeit.

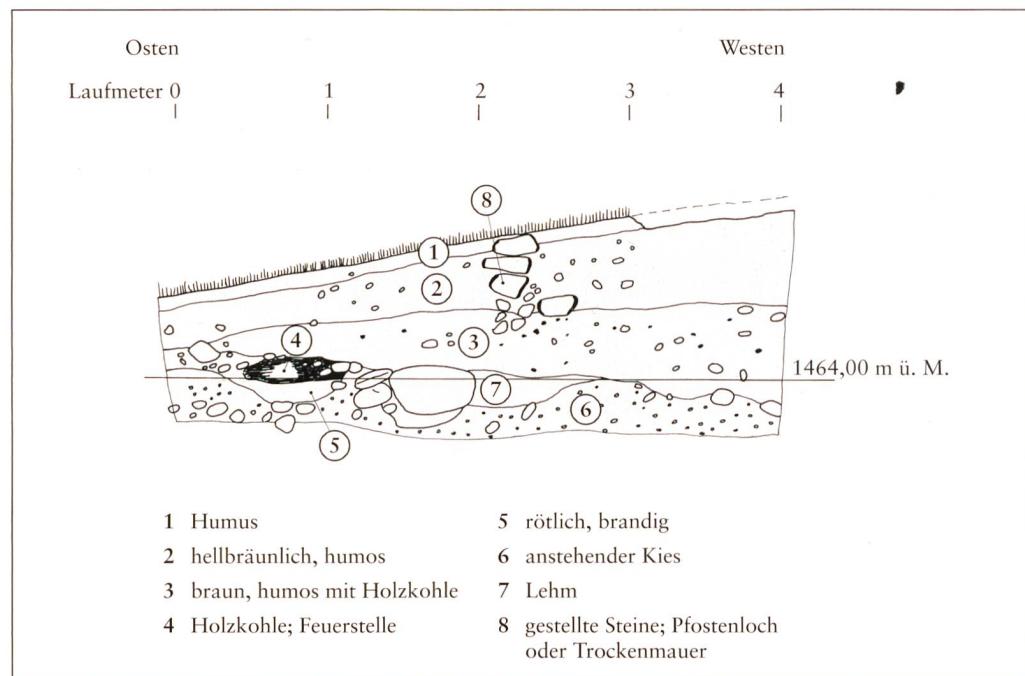
Bei der Profilreinigung konnte ein vermutlich rezentes Eisenobjekt und eine dünne Plattend schlacke aus der braunen, humosen Schicht (Abb. 65,3) geborgen werden.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Schicht sowie die Feuerstelle (Abb. 65,4) einen Zusammenhang mit jener Kulturschicht haben, die 1984, 100–150 m von der neu entdeckten Fundstelle entfernt, ebenfalls von Krättli entdeckt worden war. Damals wurden im Aushubmaterial eines Telefonleitungsgrabens prähistorische Keramikfragmente mit Kammstrichverzierung und punktreihenverzierte Keramik der jüngeren Eisenzeit, aber auch römische Keramik, darunter Scherben von Reibschalen, Kragenschüsseln sowie scheibengedrehte Gebrauchskeramik, Lavez, Eisen, Schlakken in grösserer Menge, Hüttenlehm und Knochen geborgen.¹⁴⁰

Es bleibt zu hoffen, dass der Siedlungsplatz von Tigignas Sot, welcher vermutlich mit dem eisenzeitlichen Bergbau in Zusammenhang steht, nicht durch künftige Bodenein griffe ratenweise zerstört wird.

Jürg Rageth

Abb. 65: Riom-Parsonz,
Tigignas Sot. Ausschnitt
Südprofil. Mst. 1:50.



Sils i. E./Segl, nordöstlich Präsüra
LK 1277, 780 600/144 100, 2350 m ü. M.

Im Spätherbst erkundigte sich Therese Blättler, Uster ZH, wer in Graubünden für Bodenfunde zuständig sei. Ihre Tochter habe vor einiger Zeit oberhalb von Sils i. E./Segl einen Gegenstand gefunden, von dem man nicht wisse, worum es sich handle und wie alt er sei.

Kurze Zeit später stellte Therese Blättler dem ADG eine bronzenen Lanzen spitze zu (Abb. 66).¹⁴¹ Nähere Abklärungen ergaben, dass die Lanzen spitze bereits 1983/84 von ihrer Tochter Brigitte gefunden worden war, wobei der genaue Fundort heute leider nicht mehr zu bestimmen ist. Sie waren damals mit der Furtschellasbahn von Sils i. E./Segl, Maria, zur damaligen Bergstation (heute Mittelstation La Chüder), auf der Landeskarte von 1993 mit *Präsüra* bezeichnet (heute *Station Furtschellas*), gefahren und von dort aus eine Viertelstunde bis maximal eine halbe Stunde in nordöstlicher Richtung gewandert. Dabei fand Brigitte die Lanzen spitze an der Oberfläche der Alpweide.

Die Lanzen spitze gehört mit einer Länge von 17,2 cm in die Gruppe der kleinen Lanzen spitzen. Sie besitzt eine kurze Tülle, die Ausbrüche aufweist, aber noch ein Nietloch erkennen lässt. Während die Tülle am unteren Ende im Schnitt rund ist, weist sie im oberen Bereich einen rhombischen Querschnitt mit ausgeprägtem Mittelgrat auf. Das Blatt ist im vorderen Teil schmal, der hintere Teil ist breiter, d. h. es handelt sich vermutlich um eine geschweifte Lanzen spitze. Die Waffe ist am ehesten als Lanzen spitze zu bezeichnen, wobei der Übergang zwischen Lanzen- und Speerspitzen fließend ist und die Unterscheidung ohne

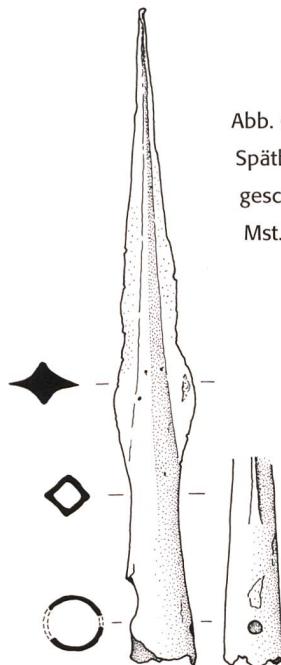


Abb. 66: Sils i. E./Segl, nordöstlich Präsüra.
Spätbronzezeitliche Lanzen spitze mit
geschweiftem Blatt (13./12. Jahrhundert v. Chr.).
Mst. 1:2.

erhaltenen Holzschaft nicht möglich ist.¹⁴² Die vorliegende Spitze hat vermutlich als Jagdwaffe gedient, mit der man in dieser Höhenlage Gemsen oder Steinböcken nachstellte; für eine Kriegswaffe scheint die Spitze zu klein zu sein.

Lanzen mit geschweiftem Blatt sind selten; doch finden sich geschweifte oder geflammte Blattformen vermehrt bei einem ganz speziellen Typ von Lanzen, nämlich beim Typ mit gestuftem oder getrepptem Blatt, zu dem unsere Lanzen spitze zu rechnen sein dürfte.

Eine Lanzen spitze mit gestuftem Blatt ist in den 1970er Jahren im Davosersee gefunden worden.¹⁴³ In Mittel- und Nordeuropa kommen Lanzen mit gestuftem Blatt selten vor; zahlreicher sind sie im benachbarten osteuropäischen Raum zu finden.¹⁴⁴ Unter den Lanzen mit gestuftem Blatt findet sich dort auch eine Variante mit kantigem Mittelgrat, die mit der Lanzen spitze von Sils i. E./Segl vergleichbar ist.¹⁴⁵

¹⁴¹ Therese und Brigitte Blättler danke ich für die Fundmeldung und die Abgabe der Speerspitze.

¹⁴² In der Terminologie der prähistorischen Archäologie hat sich der Begriff Lanze durchgesetzt: JACOB-FRIESEN GERNOT: Bronzezeitliche Lanzen spitzen Norddeutschlands und Skandinavien. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover, Band 17, Hildesheim 1967.

¹⁴³ RAGETH JÜRGEN: Eine Lanzen spitze aus dem Davosersee. AS 9.1986, 1, 2–5. – RAGETH JÜRGEN: Neue Funde der Bronzezeit aus Graubünden. BM 1991, 76–78.

¹⁴⁴ JACOB-FRIESEN, wie Anm. 142, Teil I, 220–224; Teil II, Taf. 111–113. – RIHOVSKY JIRI: Die Lanzen-, Speer- und Pfeilspitzen in Mähren. PBF V, 2, Stuttgart 1996, Taf. 12–18. – TAROT JOACHIM: Die bronzezeitlichen Lanzen spitzen der Schweiz. UPA Band 66, Bonn 2000, 11, Taf. 5.

¹⁴⁵ JACOB-FRIESEN, wie Anm. 142, Taf. 16, 139–145; Taf. 18, 160. – RIHOVSKY, wie Anm. 144, Taf. 112.

Lanzenspitzen mit gestufter und meist auch geschweiftem Blatt werden in der Regel in die Frühphase der Urnenfelderzeit (Bz D) und in die ältere Urnenfelderzeit (Ha A1) datiert.¹⁴⁶ Damit gehört die Lanzenspitze von Sils i. E./Segl, nordöstlich Prasüra, in den Zeitraum des 13. oder 12. Jahrhundert v. Chr.

Jürg Rageth

Tinizong-Rona, Kantonsstrasse
LK 1236, 767 025/161 350, 1230 m ü. M.

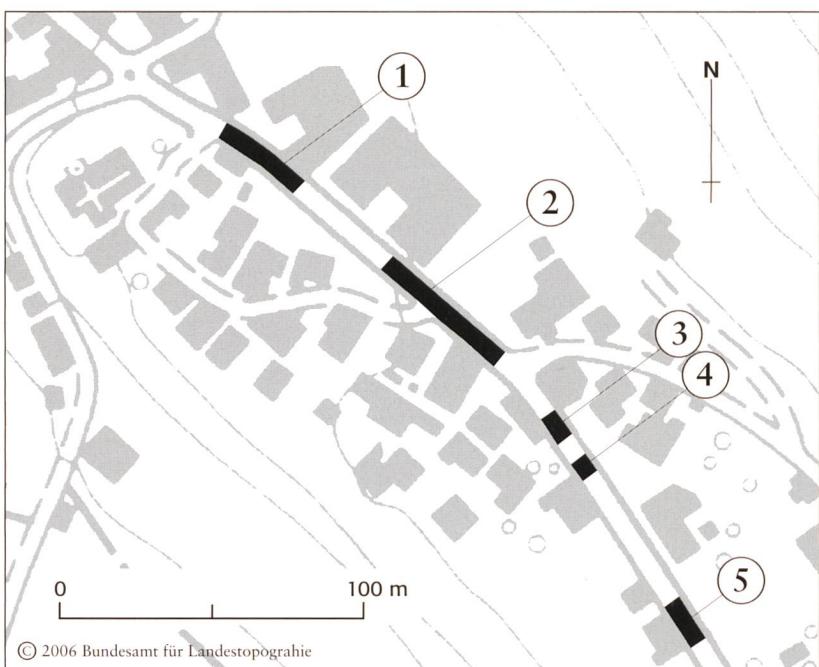
Im *Itinerarium provinciarium Antonini Augusti*¹⁴⁷, einem römischen Strassenverzeichnis, das um 300 n. Chr. neu redigiert wurde, ist zwischen *Curia* (Chur) und *Muro* (wohl Müraia, Castelmur bei Bondo, Promontogno) eine römische Strassenstation namens *Tinnetione* erwähnt, die von jeher mit Tinizong identifiziert wird und an deren Identifikation kaum je gezweifelt wurde,¹⁴⁸ da für Tinizong auch im Früh- und

Hochmittelalter ähnliche Namensformen (*de tinnazune*, *de tinezun*, *de tingezun*) überliefert sind.

Auf dem Ortsgebiet von Tinizong sind bis anhin erst wenige römische Funde bekannt geworden, so ein Steinplattengrab mit einer römischen Münze des Kaisers Quintillus (um 270)¹⁴⁹, eine spätromische Münze des 4. Jahrhunderts aus dem Bereich der Fleischtrocknerei Natura¹⁵⁰, ein Terra-Sigillata-Fragment (Argonnen-Sigillata) aus den Grabungen in der Kirche S. Plasch¹⁵¹, zwei Eisenfragmente aus dem Wald zwischen Tinizong und Rona, bei denen es sich gemäss Walo Burkart um Hufschuhfragmente handelt¹⁵², eine keltische Münze (Eberpotin, 1. Jahrhundert v. Chr.), eine römische Fibel und eine Geschossspitze aus dem Gebiet nordwestlich Tuleidas¹⁵³ sowie eine Münze aus der Zeit um 300 beim Padnal¹⁵⁴, Gemeinde Savognin. Es handelt sich dabei um Einzelfunde, die als Nachweis für eine römische Siedlung nicht ausreichen.

Deshalb wurde der Vororientierung des Tiefbauamtes Graubünden zur *Strassenkorrektion Tinizong innerorts*, die im Sommer 2001 stattfand, die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Eine erste Bauetappe erfolgte in den Sommermonaten 2004 im nördlich der Kirche S. Plasch gelegenen Dorfteil, wo im Vorjahr im Zusammenhang mit der Strassenkorrektion Haus- und Stallbauten abgebrochen worden waren. In diesem Dorfteil konnten Fundschichten mit Keramikscherben des 16. bis 19. Jahrhunderts beobachtet werden. Unmittelbar nördlich des Gemeindehauses kam das Fundament eines spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Wohnhauses zum Vorschein. Römische Kulturschichten kamen jedoch nicht ans Tageslicht.

Abb. 67: Tinizong-Rona, Kantonsstrasse. Strassenkorrektion Tinizong innerorts mit den überwachten Abschnitten 1–5.
Mst. 1:2500.



Die zweite Bauetappe im südlichen Dorfteil, von der Kirche bis zum Südrand des Dorfes, fand vom April bis in den Herbst 2005 statt.

Aus verkehrstechnischen Gründen mussten die Bauarbeiten etappiert werden, deshalb musste auch die Überwachung in mehreren Begehungen stattfinden.¹⁵⁵

Im Abschnitt 1 (Abb. 67,1) konnten in einer Tiefe von 90–120 cm eine schwarze, feuchte, torfartige Schicht von 15–25 cm Dicke beobachtet werden. Sie enthielt sporadisch Knochen, Mörtel, Holzkohle und Eisen sowie organisches Material und erinnerte an eine römische Kulturschicht. Eindeutige Funde römischer Zeitstellung konnten in dieser Schicht aber nicht beobachtet werden.

Im Abschnitt 2 (Abb. 67,2) war in einer Tiefe von 90–100 cm eine 15–20 cm starke schwarze Schicht zu beobachten. Sie könnte aufgrund der Zusammensetzung der Fundschicht in Abschnitt 1 entsprechen. Auch diese Schicht enthielt Ziegelfragmente, Mörtel, Knochen und Eisen. Eine römische Zeitstellung war auch hier nicht auszuschliessen. Bei späteren Begehungen konnten aus dieser Schicht aber auch Hölzer, ein Tonpfeifenfragment und weitere Funde geborgen werden, die belegten, dass es sich bei dieser Schicht am ehesten um eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Kulturschicht handelt.

Bei späteren Begehungen konnte 80 m südlich der Fleischtröcknerei Natura, unmittelbar nördlich des Hauses Nr. 46 (Abb. 67,4), im Ostprofil der Baugrube in einer Tiefe von 30 cm ein Steinbett von 50–70 cm Dicke festgestellt werden, bei dem es sich um die Kofferung der 1939 erbauten Kantonsstrasse oder der Strasse des 19. Jahrhunderts handeln dürfte.

Eine Grube, die unmittelbar östlich des Hauses Nr. 54B erkannt wurde (Abb. 67,3), reichte in eine Tiefe von 1,40 m und war 70 cm breit. Sie enthielt dunkles, steinig-humoses Material und war mit Holzkohle durchsetzt. Es ist anzunehmen, dass diese Grube ebenfalls spätmittelalterlich oder neuzeitlich ist.

Beim Haus Nr. 42 (unmittelbar nördlich des Restaurants «Piz d'Err») (Abb. 67,5) zeigte sich im östlichen Grabenprofil in 1,60 m Tiefe eine hellbraunliche Schicht mit Holzkohle ab, die keine Funde enthielt.

Trotz der regelmässig durchgeföhrten Bauüberwachungen gelang es nicht, im Bereich der Kantonsstrasse im südlichen Dorfteil von Tinizong die römische Siedlung von *Tinnetione* nachzuweisen. Es konnten weder römische Mauerreste beobachtet noch römische Funde geborgen werden.

So stellt sich die Frage, wo denn die römische Siedlung von *Tinnetione* zu suchen ist. Dass die römische Station von *Tinnetione* tiefer unter der Oberfläche liegt, ist unwahrscheinlich, da bei den Bauarbeiten Tiefen von 1,40 m bis 1,80 m erreicht wurden. Vielmehr ist anzunehmen, dass die römische Siedlung im oberen, bergwärts gelegenen Dorfteil (Sumvei) liegt. Ein anderer Standort ist unwahrscheinlich, da *Tinnetio* im karolingischen Reichsgutsurbar von 840 als Königshof erwähnt wird¹⁵⁶ und 1160 auch ein *Priester von Tinnetio* genannt wird¹⁵⁷.

Wir sind schon gefragt worden, ob es sich bei der 1999 entdeckten Siedlung von Savognin, östlich Padnal¹⁵⁸, um die römische Station von *Tinnetione* handeln könnte. Dies ist unwahrscheinlich, da die römische Siedlung von Savognin, östlich Padnal, in früh-römische Zeit datiert und nur wenige Jahrzehnte lang bewohnt war, während das rö-

146 JACOB-FRIESEN, wie Anm. 142, 220–224. – RIHOVSKY, wie Anm. 144, 73–89, speziell 85f.

147 PARTHEY G./PINDER M. (Hrsg.): *Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum*. Berlin 1848, 1ff. – CUNTZ O. (Hrsg.): *Itineraria Romana I. Itineraria Augusti et Burgidalense*, Leipzig 1929.

148 LIEB HANS: *Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz. Antiquitas, Reihe 1, Band 15*, Bonn 1967, 139–142.

149 RAGETH JÜRG: Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, 47, Chur 2004, 76, Nr. 273.

150 RAGETH, wie Anm. 149, Nr. 274.

151 RAGETH, wie Anm. 149, Nr. 278.

152 RAGETH, wie Anm. 149, Nr. 275.

153 RAGETH, wie Anm. 149, Nr. 279.

154 RAGETH, wie Anm. 149, Nr. 276.

155 Den Bauleitern und Arbeitern der Baufirma Luzio, Savognin, sei für ihr geduldiges Entgegenkommen auf der Baustelle gedankt.

156 BUB I, 396, Zeile 17.

157 BUB I, 253, Zeile 11.

158 JbSGUF 71, 1988, 274. – RAGETH JÜRG: Frührömische Siedlungsreste von Savognin. Jb ADG DPG 1999, 43–52.

mische *Tinnetione* im *Itinerarium provinciarium Antonini Augusti* erst in spätromischer Zeit genannt wird.
So wird auch in Zukunft Bauprojekten auf

dem Boden der Gemeinde Tinizong-Rona im Hinblick auf die Lokalisierung der römischen Siedlung grosse Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Jürg Rageth